

## **Anhang**

### **Weihepredigt vom 6. Mai 1901**

Diakonus Nithack-Stahn

(entnommen aus: Schäfer, Siegbert, Geschichte der Lutherkirche und des Lutherdenkmals in Görlitz)

„Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, spricht der Herr, der da ist, und der da war, und der kommt, der Allmächtige“,  
Offenbarung Johannes 1, Vers 8

Das erste Wort auf dieser Kanzel habe er, dem wir das Haus gebaut haben, dem es nun übergeben ist. Und er meldet sich zum Worte, das große „Ich“, vor dem alles Irdische verstummt. Mit Luthers deutscher Zunge redet er, aber der hier redet, ist nicht Luther. Er würde es sich verboten haben, daß eine Kirche seinen Namen trage - es sei denn unter der Bedingung, daß nur der eine hier zu Worte kommt, der Luthers A und O gewesen, sein Anfang und sein Ende. Und nur dann wird dieser stolze und kühne Bau mehr sein als ein prunkvoller, leerer Raum, wenn ihn die Stimme dessen durchhallt, der ihn zu einem Gotteshause macht. - Denn wir Nachfolger Luthers sind nicht des Glaubens, daß eines Priesters Wort imstande ist, einen Ort zu weihen; wir, von Christus selbst gelehrt, meinen nicht, daß in einem Tempel, den Menschenhand erbaut, und sei er schön, daß er die Sinnen berauscht, Gott lieber wohne als in ärmlicher Kammer. Wir wissen, es haftet nicht an den Wänden, es liegt nicht auf dem Altare - auf uns liebe Gemeinde, auf uns kommt es

an. Wir weihen oder wir entweihen. In uns kehrt Gott ein - oder er wohnt auch hier nicht. - Liebe Lutherkirchengemeinde, wie ziehen wir den ewigen Unsichtbaren herab in diese Mauern? Wie schließen wir ihn ein in diese Pforten? Wie bannen wir ihn an diese Stätte? oder - daß wir nicht gar zu menschlich reden - was sollen wir tun, daß wir Gott hier finden? daß eine arme Seele, die hierher kommt, nach Wahrheit suchend, hier Gottes inne werde? daß der Himmelssegens, der hier ausgeteilt wird, auch Segen sei? daß das Wort, das man hier predigt, von Gott herstamme? daß, wenn die Orgeltöne durchbrausen und die Lichter feierlich glühen, wenn tausendstimmiger Gesang an den hohen Gewölben sich bricht - daß dann alle fühlen: "Gott ist gegenwärtig?" Liebe Gemeinde, was tun wir, damit es also sei? Das ist die große Frage dieses Weihetages. Da weist uns der Name "Lutherkirche" den rechten Weg. Was der Mann wollte, dem wir dieses steinerne Denkmal errichten, das wollen auch wir. - - Sein A und sein O sei auch das unsere: Gott, der Herr. Er unser Anfang. - Ja, es ist ein altes Lied, das wir in dieser neuen, mit aller Kunst und Technik der Neuzeit erbauten Kirche singen werden. "Ein feste Burg ist unser Gott". - Auf ihn kommen wir immer wieder zurück. Auch an der Schwelle des 20. Jahrhunderts fangen wir von vorne an. Und das ist eben lutherische Art. Mit einem "Zurück" begann die "Reformation". - Aus dem verwachsenen Dickicht menschlicher Irrungen zurück den Weg, den wir gekommen, ins Lichte und Freie! Zurück zu den Ursprüngen unseres Glaubens! Aus dem bedrückenden Gewimmel menschlicher Autoritäten zurück zu der einen, die es in der Religion nur geben kann. Und also

rückwärtsschreitend durch die Jahrtausende und emporsteigend zu den Quellen des Christentums fand Luther den wahren Christus wieder, entdeckte er von neuem den alten Gott und warf sich ihm in die Brust, dem Alleinen, der nur geglaubt sein will, indem man ihm sich völlig ergibt.- So war Luther ferne davon, etwas Neues, Niedagewesenes zu verkünden - noch viel ferner davon, nur das Veraltete niederreißen zu wollen - wie alle wahrhaft großen Menschen war er nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. -

Und in solchem Geiste, liebe Gemeinde, sammeln wir uns um diese Lutherkirche. Das erste Gotteshaus, das evangelischer Glaube in unserer Stadt sich errichtet - es rage über das bunte Gewirre neuzeitlichen Lebens hinaus als ein gewaltiges Mal, das weithin die stumme Mahnung trägt: Zurück zu Christus! Zurück zu seinem Gott und zu unserm Gott!

Ich denke, wir haben alle Ursache, diese Losung auszugeben. Wir täuschen uns nicht über die allgemeine Stimmung der Zeit. Wir wissen wohl, daß das Kirchenbauen in unsern Tagen zwar in Blüte steht und schöne Früchte der Kunst getragen hat, daß es aber noch kein Beweis ist für einen neuen Frühling des Christenglaubens. Wir sehen es voraus, auch an diesem herrlichen Bau werden Tausende, für die er bereitet ist, vorübergehen und die Achseln zucken: "Was soll uns das? wie überflüssig, eine neue Kirche"! Und andere, die hineingehen, werden ihre Augen sättigen an diesen Formen und Farben, und wenn sie das Sehenswürdige genossen, wieder hinausgehen. - Wir verhehlen es uns

nicht: Gerade in diesem Stadtteil, wo der Rauch der Fabriken den hohen Turm umweht, wird der Ruf: "Zurück zu Christus"! vielfachen Widerspruch begegnen. Das Wort "Zurück" hat in den Ohren unserer Zeitgenossen einen üblen Klang.

"Eben das wollen wir nicht", wird man uns sagen. Vorwärts strebt der Menschengestalt, fort schreitet die Entwicklung zu immer höheren Stufen der Erkenntnis. Eine "Lutherkirche" stellt ihr uns hin? - Ja, sagt ihr nicht selbst, daß Luther rückwärts trachtete zum Glauben des Altertums? Zurück zu Christus sollen wir? - Ja, er war gut und groß, aber er ist vergangen, wie alles menschliche seine Zeit hat. Zurück zu dem Gott der Bibel wollt ihr uns führen? - Nein, brauchte denn eine Religion, so predigt uns eine neue, dem neuen Geschlecht einen neuen Gott! -

Liebe Gemeinde, der Boden, auf dem unsere Kirche steht, hat eine merkwürdige Geschichte. Um diesen Felsen her baute man vor Jahren eine Ausstellung, die einen Triumph der Industrie und des Gewerbes unserer engeren Heimat bedeutete; hier breitete rastlose Kulturarbeit ihre Erzeugnisse aus, hier sauste die Maschine, die Beherrscherin der Neuzeit. - Und heute an derselben Stätte der mächtige Dom, der seine Mauern übereinander türmend am Ende sich zuspitzt und verläuft in ein Kreuz! - Ist das, vom Standpunkt der Menschheitsentwicklung gesehen, ein Fortschritt oder ein Rückschritt? Ich meine, es ist beides. Wir müssen einmal zurückkommen - es ist die höchste Zeit und die Zeichen mehren sich, daß es geschieht - wir müssen zurückkommen von der

Zersplitterung in tausend einzelne Erkenntnisse und Wissenszweige, die dem heutigen Menschen so eigentümlich ist. Wir müssen wieder lernen, uns innerlich zu sammeln auf eine Gewißheit, die vor allem andern feststeht und in der Hoch und Niedrig, Gelehrte und Ungelehrte sich die Hände reichen. Wir müssen zurückkommen von der Überschätzung der sinnlichen Welt, in deren Erforschung und Ausnutzung wir es so herrlich weit gebracht haben. Wir müssen wieder suchen nach dem ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht, an dem auch wir die Ruhe der Seelen finden. Wir müssen zurückkommen von dem Hasten und Drängen nach Geld und Geldesmacht das alle Adern und Nerven auch dieser großen Stadt in unaufhörlicher Spannung hält. Wir müssen wieder lauschen auf die Stimme der Sehnsucht in uns, die nach etwas Höherem seufzt, nach wirklichem Glück, nach echtem Frieden. - Wir müssen zurück - zu Gott. - Zu welchem Gott? Nun, liebe Gemeinde, weiß jemand einen anderen, der göttlicher wäre als Gott, den Jesus aus Nazareth seinen Vater nannte? Weiß jemand einen, der sich ihm von ferne vergleichen ließe? der rede! Kann einer mit aller Anspannung menschlichen Begriffsvermögens, mit dem kühnsten Fluge der Einbildungskraft zu etwas Größerem empordringen als zu dem: "Also hat Gott die Welt geliebt"? - Darum müssen wir zurück zu Christus.- Ist das ein "Rückzug" - wohl, so rühmen wir uns dessen. Ein solcher Rückzug war auch die Reformation, die größte Geistestat der Geschichte im letzten Jahrtausend; denn wie alle entscheidenden Fortschritte der Menschheit war sie eine Vereinfachung, eine Zurückführung verworrener Gedanken auf einen einzigen. "Ich bin das

A und das O, der Anfang und das Ende, spricht Gott der Herr". Von ihm ist Luther ausgegangen, für ihn eröffnen wir diese Lutherkirche: Zurück zu Gott! - Und damit: Vorwärts in der Wahrheit! Denn, liebe Gemeinde, wir dürfen den großen und gefährlichen Irrtum nicht aufkommen lassen, als hätten wir dieses Gotteshaus auf Luther getauft, als sei er für uns Protestanten der unfehlbare Heilige, auf dessen Worte wir schwören, als sei die Reform der christlichen Kirche durch ihn für ewige Zeiten abgeschlossen und über ihn hinaus eine Fortentwicklung nicht mehr möglich. - Das hieße den Reformator schlecht verstehen. Das hieße das evangelische Christentum in den Kirchen begraben. - In diesen Lenzestagen zwischen Ostern und Pfingsten ziehen durch die Christenheit wie Frühlingsklänge jene prophetischen Worte Jesu: "Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber der Geist kommen wird, den ich euch senden werde, der wird euch in aller Wahrheit leiten." - Es gibt keinen stärkeren Beweis dafür, daß in der Tat das Christentum auch nach Christo sich entwickelt hat, daß sein Geist Zeugungskraft gehabt auch nach Jahrhunderten, als Martin Luther. Er, ohne Zweifel ein Apostel, nicht geringer als die der Urzeit, die in des Meisters Spuren gingen; er, ein Prophet, wohl vergleichbar den Gott entstammten, von denen wir in den heiligen Schriften lesen; er auch ein Wundertäter, der Uebermenschliches möglich machte. - Und mit Luther wären die Offenbarungen Gottes im Menschengeste plötzlich abgebrochen? und Jesus Christus wäre nun ein erschöpftes Thema? und über Gottes Wesen und Walten wäre nichts mehr zu sagen, als was gesagt worden ist? und die Formen und Formeln, in die man

den persönlichen Glauben Luthers eingefaßt hat, seien die unverbrüchlichen Gesetze in denen sich das christliche Denken zu bewegen hätte in alle Ewigkeit? Und das sollten wir sagen - wir, in der Stadt Jakob Böhmes? - Nein, sondern wir sagen: Vorwärts in der Wahrheit! Das sei der zweite Wahlspruch unserer Lutherkirche, der verkörpere sich uns in den kühn und frei aufstrebenden Linien dieses eigen gedachten Baues! Was einst den Doktor von Wittenberg zum Reformator machte, das war nicht nur seine wundervolle Glaubensenergie, es war auch die Wissenschaft seiner Zeit, mit der er sich verbündete. Ohne Wissenschaft keine deutsche Bibel, keine Wiederherstellung des Urbildes der christlichen Religion. Und das heißt lutherisch deutsch allezeit: den Christusglauben verbinden und versöhnen mit der fortschreitenden Erkenntnis der Welt. Darin besteht die ewige Tugend des evangelischen Glaubens! - Fürchtet etwa einer für den Glauben? so hat er keinen. - Der seine Maiensonne aufgehen läßt und neues Leben blühe an tausend Zweigen und doch immer die alte Offenbarung seiner Schöpferkraft - er ist das A und das O, der Anfang und das Ende! Ja, auch das Ende. - Wohin in aller Welt sollten wir gelangen, wenn wir überhaupt vorwärtskommen, als zu ihm? Wir können nichts wider die Wahrheit, sondern nur für die Wahrheit. - Und die Lutherkirchenglocken läuten. Sie läuten von Jahrhundert zu Jahrhundert das alte, ewige Lied, wie es in Erz gegossen auf ihnen steht: "Ein feste Burg ist unser Gott," - "Mit unsrer Macht ist nichts getan," - "Das Wort sie sollen lassen stahn." - Und die Zeiten kommen und gehen - das Antlitz der Erde verwandelt sich; die Stadt, in der wir

wohnen - wir würden sie nicht wiedererkennen. Anders sehen die Behausungen der Menschen aus, anders die Mittel des Verkehrs. Umgestaltet haben sich die staatlichen Ordnungen, die Formen der Gesellschaft. Dieses Steingefüge steht, fest wie der Granit, auf dem seine Fundamente ruhen; und noch immer hebt es das Kreuz zum Himmel empor. Und ich sehe sie daherwandeln, die späten Geschlechter der Menschen; anders ist ihre Tracht als die unsere. Anders ihre Sprachweise. Anders sind die Gedankengänge, die ihr Hirn durchkreuzen, Abkömmlinge einer Geschichte, von der wir nichts ahnen. Und sie steigen hinauf die Stufen zur alten Lutherkirche. Da steht noch immer über dem Portal das trotzige Wort von der festen Burg; und darüber das Monogramm, das Zeichen, in dem einst die Urkirche eine heidnische Welt besiegt. Und sie treten ein in die hohe Halle; da grüßt vom Tische des Herrn hernieder das Kreuz von Golgatha: "Zurück zu Christus! Zurück zu seinem Vater und zu unserm Vater! zu seinem Gott und zu unserm Gott!" - Hoch oben aber, wo die Gewölbe zusammenlaufen, den Himmel abbildend, der über alles sich spannt, umschwebt das Zentrum der Welt, den undarstellbaren Gott, der Reigen seliger Geister. Hinauf zu ihm, vorwärts in der Wahrheit! -

So wird man ihn anbeten auf diesem Berge durch unausdenkliche Zeiten - ihn, "der da war und der da ist und der da sein wird, der Allmächtige." Anbeten wird man ihn, wenn anders Christi Wort sich erfüllt, den ewig-persönlichen Geist, auf immer bessere geistigere Art - und doch dankbare Gott, der uns in Christus aufgegangen ist, der



Luthers Burg gewesen. - Und wenn einmal auch diese Türme und Zinnen zerbrechen; wenn die Berge weichen und die Hügel hinfallen - er hat das erste Wort hier gehabt, er wird das letzte haben! - Liebe Kameraden! Noch einmal: Was tun wir, daß es also sei? Daß dieses vergängliche Menschenwerk würdig werde, ein Haus des Ewigen zu heißen? daß es nicht umsonst gebaut sei? - Füllen wir es mit einem evangelisch glaubenden Volke! Es sei eine Stätte, wo ursprüngliche Gottesoffenbarung höher gilt als Menschenlehre. Eine Hochburg sei es, wo man den heiligen Gral unseres Volkes, das Evangelium, hütet; ein Bollwerk gegen alle seine Verächter, die alten wie die neuen. - Von diesem Felsen sprudle die Quelle ungetrübten Christenglaubens hernieder in unsere Stadt. Hierher mögen pilgern die Mühseligen und Beladenen, Erquickung zu finden. Hierher lasse man die Kinder kommen, denen das Himmelreich versprochen ist. - Und wie diese eine Halle schrankenlos in mächtigem Ring den ganzen Raum umfaßt, so schließt sich hier eine Gemeinde zusammen, unzertrennt in der Liebe, eins vor Gott, eine allgemeine Priesterschaft, die sich hier geheimnisvoll begegnet mit dem, in dem wir leben und weben, der unser A und O ist, unser Anfang und Ende. So seis geschworen auf Luthers Bibel. Gott helfe es halten! - Amen!